Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 2

Artikel: Auf gut Weidmännisch
Autor: Holthaus, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420383

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

digkeit zumuten. Jede andere Haltung würde ich für einen im Verlaufe der Zeit folgenschweren Irrtum betrachten. Man darf diesen Grundsatz nicht etwa mit dem Einwand angreifen, das Sprachleben gehorche ganz andern Gesetzen als dem Vorsatz eines Häufleins Beamter. Denn darauf ließe sich antworten, die Haltung der andersprachigen Partner, die uns fremdsprachige Briefe schreiben, beruhe entweder ebenfalls auf Vorsatz oder auf Lässigkeit. Gerade diese beiden Einstellungen sind jedoch für die Entwicklung einer Sprache und eines Sprachgebietes ausschlaggebend. Man sollte gerade in einem mehrsprachigen Lande wie dem unsrigen in diesen Dingen rechtzeitig sehr genau sein. Denn Ausdehnung eines Sprachgebietes bedeutet immer und ohne Ausnahme Verminderung der Geltung des andern Sprachgebietes. Sprachkenntnis entbindet uns in keiner Weise von der alltäglichen Pflicht, die Ortssprache in erster Linie zu pflegen und zu schützen.

Auf gut Weidmännisch

Ein Laie gerät in die Jägersprache

Die Jäger kommen aus dem grünen Wald und haben allerhand erlebt. Im „Grünen Baum" setzen sie sich an den grünen Kachelofen, trinken und reden.

Mir wird grün vor den Augen davor. Ich verstehe nämlich kein Wort davon. Sie könnten sich ebensogut auf Wotjakisch unterhalten.

Jetzt aber werde ich mir einen grünen Hut kaufen und sie mit folgender Jagderzählung verblüffen:

Ich packte, sage ich, meine Madenschlösser zusammen und ging gut behundet in den Wald. Die Haselhennen plitterten, die Schnepfen pfuitzten, die Hirsche bremmelten, und ein Auerhahn baumte ab. Mein Hund stochelte ein wenig, als plötzlich eine Wildsau um die Ecke kam. Ich forderte sie sofort auf. Dann liebelte ich meinen Hund ab. Er ist ein gerechter Hund mit einem groben Hals.

Wenn die Jäger das hören, fällt ihnen die Tabakpfeife aus dem Bart. Vielleicht erlebe ich das Glück, daß einer fragt: Bremmeln, was ist das?

Dann lache ich: Hahaha, das wissen Sie nicht? Schwach trenzen, natürlich!

Wenn er auch das nicht kennt, kann ich ihm nicht helfen. Ich laſſe ihn ſchmoren in ſeiner Unwiſſenheit und verrate nichts davon, daß es ſich um ein faules Röhren des Brunſthirſches handelt.

Oder ſie fragen: Was iſt denn abbaumen?

Ich lache noch lauter: Und Sie wollen ein Jäger ſein? Abdonnern, mein Lieber! Der Auerhahn baumt ab oder donnert ab oder reitet ab! Das iſt Ehrenſache für den Auerhahn. Niemals flöge er vom Baume fort, die Schande würde er nicht überleben.

So triumphiere ich über die Jäger. Ein Zufall hat mich nämlich zum Beſitzer eines Wörterbuches der Weidmannsſprache gemacht. Es iſt ſelbſtverſtändlich grün eingebunden und enthält alle Ausdrücke der Jägerſprache von Triſtan bis auf den heutigen Tag. Mit Hilfe dieſes Buches bin ich in der Lage, folgenden Satz zuſammenzuſtellen:

Ein gereimter Gamsbart gauzte durch die Gemſenwurzen, grimmte ſein Gebladder ins Geſchrött, gallte ein gangbares Geraffel über das Geäſter und wurde von einem glepfenden Giloch ans Gefräß gebröſelt.

Wenn die Jäger dieſen ungeheuren Satz vernehmen, bleibt ihnen der Jägerlikör in der Kehle ſtecken.

Das iſt ſicher. Trotzdem will ich mir's noch einmal überlegen, bevor ich mich mit ihnen einlaſſe. Denn es iſt möglich, daß ich irgend etwas falſch mache. Von der Jagd verſtehe ich nämlich weniger als ein Haſe von der Grammatik, und vielleicht iſt es doch zu gewagt, ſich mit nichts als einem Lexikon in die Praxis des „Grünen Baumes" zu ſtürzen.

Die Madenſchlöſſer ſind beſtimmt richtig, das iſt der fachliche Ausdruck für die zum Jagdzeug gehörigen Geräte, Seite 91. Aber in meiner Jagderzählung kommt z. B. vor: Ich ging in den Wald, eine Wildſau kam um die Ecke. Vielleicht muß das weidmänniſch richtig heißen: Ich ſchliefte ins Gejaid, eine Schwarte birſchte um die Suhle!

Bei den Jägern kann man nie wiſſen.

Auch will ich ſie mir auf keinen Fall verhuſten. Das iſt wieder ſo ein Geheimausdruck. Er betrifft den Auerhahn, den man ſich nicht durch Huſten verderben ſoll, ſonſt baumt er ab! Ich ſchweige alſo lieber ſtill, damit die Jäger im Schießen ſchmackhafter Haſen fortfahren und ſich nicht etwa zu einem Boykott meiner Küche zuſammenſchließen. Denn es geht nichts über einen zarten Haſenrücken!

Von Haſenrücken verſtehe ich etwas. H. Holthaus („Tat")